

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931**

14.2.1931 (No. 45)



# Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung  
mit  
Industrie- und Handelszeitung  
Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen u. wirtschaftspolitischen Teil: Dr. G. Birkner für Baden, Völkels u. Spori; Fred Gees; für Neuland und „Srambe“: Karl Joha; für Müll: A. A. Dolph; für Anstalt: G. Schriever, sämtlich in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6. Verantwortl. der Redaktion von 11 bis 12 Uhr: Berliner Redaktions-B. Pfeiffer, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 98. Tel.-Amt 4. 3. 3516. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag „Concordia“ Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 208 und Karl-Friedrich-Str. 6. Betriebsz. 18, 19, 20, 21. Postfachkonto: Karlsruhe 9547.

## Die Polizeiaktion gegen die Nationalsozialisten.

### In villen Kreisen.

Nach eingehender Debatte wurde gestern vom badischen Landtag das neue badische Beamtenrecht angenommen.  
Im Reichstag wurde gestern der Etat des Reichswirtschaftsministeriums nach ausgedehnter Aussprache in zweiter Lesung angenommen.  
Reichsminister des Innern, Dr. Gumbel, hat einen kurzen Erholungsurlaub angetreten, den er im März verbringen wird.  
Die Hilfs-Verhandlungen zwischen Reich und Preußen haben am Freitagabend zu einer grundsätzlichen Einigung geführt.  
Zwei deutsche Offiziere, Major Diete und Oberleutnant Seiberer, beide aus München, sind im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Sabotage abkommandiert worden, um dort die Verweigerung und Bewegungsmöglichkeiten militärischer Verbände im Wintergelande zu studieren.  
Im Landtag von Thüringen wurde einstimmig ein Antrag der Wirtschaftspartei angenommen, wonach die Regierung beauftragt wird, die Wirtschaftslage aufzuklären, bei den Kreditkürzungen im Sinne einer Senkung der Zinssätze hinzuwirken.

In der französischen Kammer haben Abgeordnete eine Entschädigung eingeleitet, die die Regierung ausfinden soll, einen Gesetzentwurf vorzubereiten, der den Frauen das Stimmrecht bei allen allgemeinen Wahlen verleiht.

Der Dampfer „Bogland“ der Hamburger Reederei Bogenmann, dessen Plagenwechsel große Aufregung erregte, hat gestern mit vollzähliger Besatzung unter der Flagge von Panama die Ankerlinie nach Mittelamerika angetreten.

Im englischen Unterhaus unternahm Lloyd George einen scharfen Angriff auf die Londoner Times. Er ermahnte den Schatzkanzler, sich von der Zeit nicht einschüchtern zu lassen.

Das von amerikanischen Schahamit angeforderte Verbot der Einfuhr von Waren, die von Sowjetrußland hergestellt sind, ist, wie das Staatsdepartement mitteilt, auf die Befreiung aller Länder ausgesetzt worden.

Gegen das Urteil im Prozeß Lanfeld ist bis zum Ablauf der gesetzlichen Frist weder Berufung noch von der Staatsanwaltschaft Lanfeld — 1 Jahre acht Monate Gefängnis — damit rechtskräftig geworden.

Ein Pariser Arzt, der sich am Donnerstag zu einem Kranken begeben wollte, verlor auf der Treppe zwei goldene Tuben, in denen sich sehr wertvolles Radium befand. Er hat sofort die Polizei von seinem Verlust in Kenntnis gesetzt, die alles versucht, um den Finder zu ermitteln.

Im dem New Yorker Vorort Brooklyn ist die Spanien-Krankheit (Pittakosis) ausgebrochen. Die Krankheit hat bereits ein Todesopfer geerntet. Außerdem werden vier Krankheitsfälle beobachtet.

Hörsaal siehe unten.

### Unterhaus gegen Trockenlegung

TU. London, 13. Febr.  
Das Unterhaus lehnte am Freitag einen Gesetzentwurf mit 137 gegen 13 Stimmen ab, der die Trockenlegung und Einfuhr von alkoholartigen Getränken verbieten sollte.  
Einem scharfen Angriff wahr zu unterliegen, sprach sich für ein Verbot aus. Der zuständige Regierungsminister wies aber darauf hin, daß die Frage zurzeit von einem Auswahlgremium zu entscheiden sei, dessen Bericht abzuwarten ist.  
Ladysford machte die Nachteile des Verbotes in grauenhaften Farben und wollte, daß das Recht geben, über die Frage der Trockenlegung selbständig zu entscheiden.

### Kein allgemeines G.A.-Verbot.

Eine ganz große Ente. — Die angeblichen Beziehungen zur Reichswehr.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

W. P. Berlin, 13. Febr.  
Da die Staatsberatung im Reichstag am Freitag bei fast völliger Interesslosigkeit des Tages vor sich ging, beschäftigte man sich in den Wandelgängen des Reichstages fast ausschließlich mit dem Vorgehen gegen die nationalsozialistische Partei. Das von den Beamten der politischen Polizei sichergestellte Material ist erst zu einem Teil von den Behörden gestrichelt worden. Die vollständige Sichtung aller Schriftstücke wird noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. In den Kreisen der bürgerlichen Parteien glaubt man allerdings nicht, daß die Hoffnungen der Linken sich erfüllen werden, daß in dem Material sehr stark Belastendes für die Nationalsozialisten gefunden wird. Der in Mecklenburg von der Berliner Kriminalpolizei verhaftete Sturmführer Scheibner ist von dem Berliner Untersuchungsrichter wieder aus der Haft entlassen worden, da ihm kein dringender Verdacht der Begünstigung der drei Mörder von der Inselstraße nachgewiesen werden kann.  
Die von einem Teil der Presse behauptete Verbindung zwischen den Nationalsozialisten und dem Reichswehrministerium hat sich als eine große Ente herausgestellt. Vom Reichswehrministerium, wie auch von der Polizei, wurde heute zugegeben, daß die Meldungen der Linkspresse vollkommen den Tatsachen widersprechen. Es wird vom Reichswehrministerium und von der Polizei ausdrücklich erklärt, daß nur ein einziger Brief bei den Nationalsozialisten beschlagnahmt worden sei, der sich auf einen früheren aktiven Seeoffizier, den Kapitän Beelitz bezieht. Dieser Brief enthält aber nicht die geringsten Andeutungen über eine politische Verbindung zwischen dem Reichswehrministerium und den Nationalsozialisten. In diesem Brief bewirbt sich der Kapitän, der bisher auf Privatdienstverträge im Reichswehrministerium angestellt war, und zum 1. April d. J. gekündigt ist, nach seiner Entlassung aus dem Reichswehrministerium um einen Posten bei den Nationalsozialisten. Der Kapitän erklärt ausdrücklich in dem an Hitler gerichteten Schreiben, daß er bisher der nationalsozialistischen Partei nicht beigetreten sei, um nicht in Gegensatz zu seinem Arbeitgeber, dem Reichswehrministerium zu kommen.

In politischen Kreisen der Mittelparteien glaubt man insofern auch nicht, daß politische Konsequenzen gegen die Nationalsozialistische Partei gezogen werden können. Für das Verbot der Sturmbteilungen der Nationalsozialistischen Partei dürfte sich kaum eine Hand heben. Auch an zuständiger Stelle wird erklärt, daß vorläufig von der Abgabe eines Verbotes der Sturmbteilungen nichts bekannt wäre. Außerdem werde ein generelles Verbot der S.A. wohl kaum in Frage kommen, weil es sich bei dieser Gruppe um eine Art Funktionärskörper der Nationalsozialistischen Partei handle, im Gegensatz zum Roten Frontkämpferbund, der eine selbständige Organisation war, deren Teilnehmer nicht der S.A. angehören mußten. Es sehe bisher lediglich fest, daß einige lokale Abteilungen der S.A. in drei oder vier Fällen politischen Verbrechen zur Flucht verurteilt hätten, worin eine Begünstigung des Täters liegen könne, und weiter, daß sie gewisse widerrechtlich beschafftes Material aufbewahren, was als Beleg zu werten sei. Daher würden die Ermahnungen des Ministeriums wohl in erster Linie darauf gerichtet sein, welche Maßnahmen gegen diese lokalen Organisationen der S.A. zu ergreifen sind.

Der im Zusammenhang mit den Hausdurchsuchungen bei den Berliner Nationalsozialisten genannte Führer der Jungrüder S.A., Hauptmann a. D. v. Maltitz, der im Verdacht steht, in Innsbruck eine Verbindungsstelle mit der Berliner S.A. zu unterhalten, wurde auf politischen Verbrechen zur Flucht verurteilt. Maltitz gab zu, daß Ende Januar ein gewisser Veder zu ihm gekommen sei und um Arbeit gebeten habe. Er, Maltitz, habe ihm aber keine verschaffen können, und Veder sei weggegangen; wofür er sich gewandt habe, wisse er nicht. Auch sei ihm nicht bekannt gewesen, daß Veder eines Verbrechens beschuldigt werde. Maltitz und Hauptmann habe er nicht gefannt; sie hätten sich auch bei ihm nicht gemeldet. Die drei Genannten stehen bekanntlich in dem Verdacht, in der Silvesternacht in der Inselstraße in Berlin zwei Reichsbannerleute erschossen zu haben.

### Arbeitslosengelder veruntreut.

Unterschlagungen bei einem Berliner Arbeitsamt.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

# Berlin, 13. Febr.  
Beim Arbeitsamt Berlin-Ost sind bei einer unvermuteten Kassenrevision Unterschlagungen und Betrügereien von großem Umfang plötzlich aufgedeckt worden. Man benachrichtigte die Kriminalpolizei, die zurzeit mit der Aufklärung der Veruntreuungen beschäftigt ist. Mehrere Kassierer und Buchhalter, die zum Teil seit vielen Jahren am Arbeitsamt Ost und in den ihm angegliederten Zahlstellen beschäftigt sind, haben seit dem Jahre 1929 annähernd 100 000 Mark an Unterstützungsgebern veruntreut. Sie wurden sämtlich von der Kriminalpolizei festgenommen und haben zum Teil umfassende Geständnisse abgelegt.  
Das Arbeitsamt Ost unterhält verschiedene Zahlstellen, so in Lichtenberg, Köpenick, Karlshorst, Friedrichshagen usw. Im Arbeitsamt Ost und in seinen verschiedenen Zahlstellen war es schon wiederholt zu Kriminalfällen gekommen, die Unterzahlungsgebern zugekommen, die den Aufsehern und dem Vorsteher den Vorwurf machten, daß nicht alles mit rechten Dingen zugeht. Da bisher aber keine Handhabe zum Einleiten gefunden werden konnte, nahmen die Dinge ungehindert weiter ihren Verlauf.

### Die Immunität der Volksvertreter.

Von Dr. Karl Bittner.

Der volksnationale Abgeordnete Bornemann hat kürzlich in einer Reichstagsrede die Aufhebung der Immunität gefordert und diese Forderung mit folgenden Worten begründet: „Sie ist eine Einrichtung zum Schutze der Volksvertretung gegen böswillige Fürken. Heute schützt sich der Volksvertreter durch die Immunität vor seinen Volksgenossen. Das ist ein Unfug, wenn jeder beleidigen und verurteilen kann unter dem Schutze der Immunität.“ Diese Argumentierung klingt bedenklich. Tatsächlich aber ist es so, daß die Immunität die Volksvertretung gegen die Möglichkeit schützt, auf dem Umwege über ein schändliches Strafverfahren außer Gefecht gesetzt zu werden. Daß diese Möglichkeit in einer Republik nicht minder gegeben ist, wie in einer Monarchie, beweisen die skandalösen Vorgänge in Polen. Kein polnischer Abgeordneter wird nach den Preßtitelmäßigsten Erfahrungen einer Aufhebung der Immunität das Wort reden wollen. Und wir dürfen nicht unbedingt glauben, daß solche Zustände nur in Polen möglich sind. Sehen wir ferner zu dem zweiten Hauptteil: Nachbarschaftshilfe, in die Tschecho-Slowakei, dann werden wir sehen, daß nur die Immunität der Volksvertreter imstande ist, die deutsche Minderheit wenigstens einigermaßen vor der brutalen Vergewaltigung durch den Regierungsblock zu schützen.

Auch in Deutschland ist es möglich, daß durch Neuwahlen eine solche Mehrheit zustande kommt, die vielleicht alle Meinungsfreiheit unterdrückt. Dann bleiben den politischen Minderheiten nur die Stimmen ihrer Abgeordneten. Es ist psychologisch begründet, daß der Gedanke einer Diktatur in den extrem gerichteten Parteien durch die derzeitige katastrophale Wirtschaftslage immer mehr an Boden gewinnt. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß über kurz oder lang auch in Deutschland dieses Experiment versucht wird. Wer schützt den Diktator vor Mißgriffen, wenn das freie Wort der Volksvertreter durch Aufhebung der Immunität unterbunden ist?

Solange es in der Politik Minderheiten gibt, deren Rechte bedroht sind, muß es immunes Abgeordnete geben, die diese Rechte schützen können. Ein anderes aber ist der Mißbrauch der Immunität, der wohl für Bornemanns Forderung im Rahmen der Geschäftsordnungsreform ausschlaggebend war. Es geht nicht an, daß ein Abgeordneter unter dem Schutze seiner Immunität den verantwortlichen Redakteur seiner Parteizeitung spielt, obwohl auch dafür gute Gründe geltend gemacht werden können. Es geht ferner zu weit, daß die persönliche Ehre eines Politikers seinem immunen Gegner ausgeliefert ist oder er sich, falls er selbst Abgeordneter ist, nur durch noch stärkeres Schimpfen gegen Beschimpfung wehren kann.

Die Formen, die der politische Kampf angenommen hat, fordern allerdings eine Reform des Immunitätsgedankens. Wir sind gewohnt, die Immunität als einen Zustand anzusehen, der den Geschädigten aller Verantwortlichkeit enthebt. Gemeint aber ist, daß der Volksvertreter für die Dauer seines Amtes vor Verfolgung geschützt sein soll. Und das ist sehr zweifelhaft. Ist es nicht schon genug der Verantwortungslosigkeit, daß ein Abgeordneter niemals für seine Anträge und Abstimmungen verantwortlich gemacht werden kann? Das ist praktisch undurchführbar; aber wenigstens für seine persönliche Handlungsweise sollte er nach Ablauf seiner Amtszeit verantwortlich gemacht werden können. Vielleicht würde das die Formen des politischen Kampfes auf ein höheres Niveau heben. Nun ist es allerdings nicht möglich, im Verlauf eines hitzigen Wortgefechts jedes Wort auf die Goldwaage zu legen. „Affekthandlungen“ müßten also von der Verfolgbarkeit ausgenommen werden. Schon deshalb, weil es nicht die schlechtesten Charaktere sind, die in der Hitze des Gefechtes zu scharf dreinschauen. Unbedingt strafbar aber müßten nach Ablauf der Immunität jene hinterhältigen, wohlüberlegten persönlichen Angriffe sein, die den politischen Gegner bei seiner Ehre angreifen, in seinen Privatverhältnissen herumwühlen















# Kirche und Kommune.

## Evangelische Reichstagsung für kommunale Arbeit.

TU. Berlin, 13. Febr.

Der Evangelische Reichsausschuss für kommunale Arbeit eröffnete am Mittwoch in Berlin die Reichstagsung, die der Behandlung der kirchlichen und kommunalen Fragen gewidmet ist. Es waren vertreten die Reichsausschüsse des Reichsinnenministeriums, das Reichsarbeitsministerium, das Reichswirtschaftsministerium, das Reichsjustizministerium für Volksangelegenheiten, außerdem eine Reihe von Abgeordneten und führenden kommunalen Persönlichkeiten sowie die obersten kirchlichen Behörden der Reichsgemeinden und die karitativen Verbände.

Direktor D. Steinweg skizzierte die Aufgaben des Ausschusses, der sich das Ziel gesetzt hat, die viel verzweigte Arbeit der Kirche und ihrer Organisationen mit den kommunalpolitischen Problemen in Verbindung zu bringen.

Generalsuperintendent D. Karow behandelte dann in einer Ansprache das Problem der Kirche und Kommune. Beide hätten von dem vielverzweigten Gebiet der Wohlfahrt der Schule und der Jugendpflege eine gleiche Verantwortung zu übernehmen. Diese Verantwortung sei auch durch die Persönlichkeiten in der Kirche und in der Kommune zu tragen. Daraus ergäben sich zwei Hauptaufgaben: die Erhaltung und die Gewährung der evangelischen Gemeinden der öffentlichen Leben der Kirche durch ihre Glieder. So würde die Kirche durch ihre Glieder in das politische Leben einbezogen werden, das kein politisches Gemeinwesen entbehren könne.

Generalsuperintendenten sprach für den Reichsausschuss der kommunalpolitischen Arbeit. Er betonte die Aufgabe der Kirche, auf denen die kommunale Selbstverwaltung mit den evangelischen Gemeinden zusammenhängt: die Krankenhäuser, die Friedhöfe und die Schulen. Die Kirche müsse sich in diesen umstrittenen Kampfbereichen für eine gerechte Lösung einsetzen. Sie müsse die Notwendigkeit der kommunalpolitischen Arbeit anerkennen und die kommunale Selbstverwaltung auch im Bereich der Kirche als ihr gebührende Beachtung erlangen.

Generalsuperintendent Dr. Moß-Duisburg sprach über die Krise der Gemeindefinanzen und die Frage der Sparmaßnahmen durch die kommunale Selbstverwaltung. Der Redner wies darauf hin, daß rund die Hälfte des allgemeinen Haushaltsbedarfes auf die Gemeinden entfalle und gab ein umfassendes Bild der Krise der kommunalen Selbstverwaltung. Die Schwierigkeiten seien in ungeahnter Weise dadurch ge-

stiegen, daß die Fürsorge für die ungeheure Zahl der Wohlfahrtsverwahrlosten den Gemeinden auferlegt sei. Im Hinblick auf die Unsicherheit der Entwicklung sei nicht abzusehen, wie die Gemeinden in den kommenden Monaten ihren Verpflichtungen nachkommen sollten. Notwendig sei der Mut zu unpopulären Entscheidungen sowie eine durchgreifende Vereinfachung der Verwaltung im ganzen Reich. Unter dem Druck der Kassen sehe sich bei den Selbstverwaltungskörpern allmählich die Erkenntnis durch, daß die Mitarbeit der freien Wohlfahrt unentbehrlich sei. Die caritative Arbeit bilde eine wichtige Ergänzung der öffentlichen Wohlfahrt, nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Sparsamkeit, sondern auch im Hinblick auf die ethischen Faktoren, die kein Gemeinwesen auf die Dauer entbehren könne.

In der Ansprache gab Direktor Dr. Steinweg vom Reichsausschuss der inneren Mission interessantes Material. Er wies an

# Die Opposition protestiert.

## Rundgeungen der Deutschnationalen und Nationalsozialisten.

# Berlin, 13. Febr.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei veranstaltete gestern abend im Sportpalast eine Kundgebung gegen die politischen Verbote des „Angriff“ und die Hausdurchsuchungen bei den führenden Männern ihrer Partei. In der Potsdamer Straße, von der Bülowstraße ab, standen in kurzen Zwischenräumen Trupps von zehn Polizeibeamten, und Patrouillen von je zwei Mann gingen unablässig hin und her, um event. Anmahnungen zu zerstreuen. Bereits eine Stunde vor Beginn war der Sportpalast bereits besetzt, daß der Eintritt verweigert werden mußte.

Der erste Redner des Abends, der Landtagsabgeordnete Kube, polemisierte in heftiger Weise gegen Reichskanzler Dr. Brüning und Minister Josef Wirth, der jetzt den demokratischen Staat loslösen wolle, nachdem ihm das bis zum 14. September 1930 nicht gelungen sei. Auch gegen das Zentrum und die Sozialdemokratie fand er scharfe Worte. Die Parteien von der S.P.D. bis zur Deutschen Volkspartei hätten Deutschland ins Unheil geführt. Wenn dies jetzt einige wieder anzumachen versuchten, so müßte er ihnen zurufen: „Es ist zu spät!“

Vorträge des Schöneberger Sprechchors leiteten die Ansprache des Reichstagsabgeordneten G. Hebbels ein. Er erklärte, daß alle Maßnahmen, die man gegen die Nationalsozialisten getroffen habe, die Anhänger dieser Partei nur noch fester zusammenschließen und sie veranlaßt haben, nur noch fanatischer an ihrer Idee festzuhalten. Nachdem man mit der Verleumdung keinen Erfolg zu verzeichnen gehabt habe, schreite man jetzt zur Praxial-Gewalt und setze die Machtmittel des Staates ein, wie man es kürzlich bei den Verboten des „Völkischen Beobachters“ und des „Angriff“ und jetzt bei den Hausdurchsuchungen erlebt habe. Die überaus leidenschaftliche Ansprache wurde häufig durch Zwischenrufe und Beifallsrufe sowie Händeklatschen der Versammlung unterbrochen.

Die Deutschnationalen Volkspartei veranstaltete in der Philharmonie eine öffentliche Kundgebung, in der Reichstagsabgeordneter v. Freitagshoven den Auszug

der Deutschnationalen aus dem Reichstag begründete. Der Redner erklärte, der Auszug der Deutschnationalen sei innerpolitisch eine Notwendigkeit gewesen. Die Deutschnationalen vermochten die Außenpolitik der Regierung und der Mehrheitsparteien nicht zu billigen. Dr. Curtius habe sich erneut zur Verteidigung mit Frankreich befaßt und die Revisionsfrage für verfrüht erklärt. Die Deutschnationalen müßten aufgetakelt werden, daß Erfüllungsbereitschaft, die die Mäste des Freiheitswillens trüge, noch schädlicher und verderblicher sei, als der unerbittliche Unterwerfungswille. Der Redner warf dann Dr. Curtius eine schwächliche Behandlung in der Polenfrage sowie in der Frage der englischen Disarmierung vor und behauptete, daß er in der Abrüstungsfrage versagt habe. Freitagshoven wandte sich schließlich auch gegen Reichskanzler Dr. Brüning, der Deutschland den Weg einer immer engeren wirtschaftlichen Bindung an Frankreich führe.

# Zusammenstöße in Mainz.

WTB. Mainz, 13. Febr.

Nach einer von der Nationalsozialistischen Partei in der Mainzer Stadthalle abgehaltenen Versammlung, in der Reichstagsabgeordneter G. Frank (Mainz) sprach, kam es Donnerstag abend nach 10 Uhr in der Bahnhofstraße zu schweren Zusammenstößen zwischen den abziehenden Nationalsozialisten und politisch Andersgeleiteten. Die Auseinandersetzungen haben ein Menschenleben gefordert. Ein bei dem Zusammenstoß in der Bahnhofstraße schwerverletzt ist im Laufe der Nacht im Krankenhaus gestorben. Der tödliche Stoß war von einem Polizeibeamten abgeben worden, der von der Menge bedroht wurde, als er einen Demonstranten festnehmen wollte. Der Beamte mußte vor der Menge in den Kaiserhof flüchten und, als die Demonstranten auch hier eindringen wollten, gab er zwei Schüsse ab, die einen 30 Jahre alten Schlosser namens Müller aus Mainz trafen. Müller starb gegen 2 Uhr nachts. Die Bereitschaftspolizei konnte im Laufe des Abends die Ruhe in der Bahnhofstraße wieder herstellen.

Hand von Berechnungen nach, daß die freie Wohlfahrt der öffentlichen Hand jährlich 250 Millionen Mark erspare, bei härterer Ausnutzung weitere 60 Millionen. Falls die Konkurrenz der kommunalen Wohlfahrt belaste jedoch die freie Wohlfahrt oft in unbilliger Weise. Wenn die freie Wohlfahrt die öffentliche Hand weiter erleichtern solle müßte alles auf ein verständnisvolles Zusammenwirken zwischen beiden Seiten abgestellt werden.

# Die Ostverbände zum Genfer Ergebnis.

CNB. Berlin, 13. Febr.

Der Ostausschuss, Bund deutscher Ostverbände, hielt heute abend hier eine Versammlung ab, bei der eine Entschließung angenommen wurde, in der es u. a. heißt: Die Ostverbände empfinden es als Fortschritt, daß der Völkerbundrat veranlaßt worden ist, seine aus der rücksichtslosen Grenzziehung durch das Versailles-Diktat erwachene Verantwortung für den Schutz der Fremdherrschaft übergebenen Minderheiten vor aller Welt anzuerkennen. Die Aufgabe aber, daß auch jetzt noch keine der Minderheiten die Minderheitenschutzverträge garantiert haben, es für angezeigt gehalten hat, selbst als Ankläger gegen die politischen Vertragsbrüche vor dem Völkerbundrat in Genf aufzutreten, gibt Zweifel an der Tiefe dieses Verantwortungsgefühles reichliche Nahrung.

Der Ostausschuss begrüßt es als positiven Erfolg, daß es unter dem übermächtigen Druck des von der deutschen Regierung vorgelegten und mit dankenswerter Energie verfolgten Beweismaterials gelang, die schweren Verfehlungen gegen die deutschen Minderheiten im polnischen Staat und den begründeten Verdacht auflicher Begünstigung schärfen. Die Verhandlungen des Völkerbundrates werden zeigen müssen, ob der selbstverständliche Schutz feierlich anerkannter Minderheitsrechte auf dem Wege über den Völkerbund praktisch durchzuführen ist.

# Wieder Erdbeben auf Neuseeland.

WTB. Wellington, 13. Febr.

In der ganzen Provinz Otago, dem südlichen Teil der Südinsel, wurden gestern Erdbeben von unterschiedlicher Stärke wahrgenommen. In Queenstown führten Schwerkneife von den Dächern, auch in Dunedin wurde das Beben verspürt. Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen mit dem Gebiet an der Südküste auf der Nordinsel, dem Schauplatz der folgenschweren Erdbeben der letzten Wochen, sind wiederum unterbrochen.

**Papier Zucker**  
Zucker  
Waldstr. 4

Preuß. Südd. Klassenlotterie  
**KAUFLOSE**  
zur 5. Klasse  
bei Staatl. Lotteinnahme  
**Frh. v. Teuffel**  
Douglasstr. 6 Fernspr. 990

**Duerweller** mit den neuesten techn. Anordnungen in bester Vollendung, sowie Fußpflege, garantiert schmerzlos, nur bei  
**BERGER, Friseur-Salons**  
Ritterstrasse 6, neben Warenhaus Tietz. Mässige Preise.

**Hofer & Co.**  
Inh. Herbert Hofer  
Optisches Spezialgeschäft  
**ZEISS** Ecke Wald- u. Sofienstr.  
Reiche Auswahl - Billige Preise

**GUTE BILD**  
die geschmackvolle Photo und Bilder-EINRAHMUNG  
haben sie in größt. Auswahl im Spezialgeschäft  
**E. BUCHLE** Inh.  
Kaiserstr. 132 - Garbonsaal Padewil-Geisgenhaus

**Etuus** aller Art  
**Besteckkasten**  
**Besteck-Einbauten**  
**Musterkoffer** für alle Zwecke  
fertigt  
**Etuusfabrik K. MÜLLER**  
Karlsruhe, Sofienstr. 114 H. III Tel. 5736

Bringen Sie Ihren Schmuck, Ihre Brillanten zur Reparatur Umarbeiten Neuarbeiten nur zum **Goldschmied hier FRIEDRICH ABT** Waldstraße 4 Tel. 7684 - Billig, gut, reell

**Darf ich Sie bitten -**  
bei Ihren abendlichen Spaziergängen auch einmal mein Schaufenster anzusehen? Es ist jeden Abend bis 10 Uhr beleuchtet, Sie sehen immer das Neueste. Alle Stücke sind mit Preisen versehen  
**Der moderne Schmuck Die neue Uhr Das schöne Pastorei**  
**Uhrmacher Hiller** Juwelier  
Waldstr. 24 Tel. 3729  
Reparaturwerkstätte Ratenkaufabkommen

**Japan-, China-, Orientwaren**  
**TEE**  
20 kräft. aromatisches Qualitätstee  
125 Gramm Rmk. 1.-, 1.20, 1.30 bis 2.00  
**Wilkendorts Importhaus, Passage 15**

**TOTALAUVERKAUF**  
wegen Geschäftsaufgabe  
**Uhren** (Hausuhren, Wanduhren, Taschenuhren)  
**Armbanduhren**  
**Goldwaren**  
**Silberwaren**  
**Trauringe**  
**Bestecke**  
in größter und modernster Auswahl kommen äußerst billig zum Verkauf. 20-50% Rabatt nur noch kurze Zeit  
**Wilh. Meier** vorm. O. Freyheit, Kaiserstraße 117.

Es wird Zeit, daß Sie fürs Frühjahr **Ihr Rad** richten lassen bei **M. EBERT** Karlsstr. 45

**Badisches Landestheater**  
Spielplan vom 14. bis 22. Februar 1931.

a) Im Landestheater:  
Samstag, 14. Febr. Außer Niets: „Balknacht-Rabarett“, 10.30-22.30. (8.-)  
Sonntag, 15. Febr. Nachmittags: Außer Niets: „Balknacht-Rabarett“, 15.-18. (8.-) Abends: Außer Niets: „Balknacht-Rabarett“, 19.-22. (9.-)  
Montag, 16. Febr. Außer Niets: „Balknacht-Rabarett“, 19.30-22.30. (8.-)  
Dienstag, 17. Febr. Außer Niets: „Balknacht-Rabarett“, 19.30-22.30. (8.-)  
Mittwoch, 18. Febr. Anlässlich des 150. Todestages von Lessing: \*E 16. Ren einstudiert: „Emilia Galotti“, 20.-22.30. (5.-)  
Donnerstag, 19. Febr. \*D 18 (Donnerstagsmiete). Th.-Gem. 301-400: „Die Querschnitte“, Große Oper von Meyerbeer. 19 bis nach 22. (7.-)  
Freitag, 20. Febr. Volksschöne, Februartvorstellung: „Das Nachtlager in Granada“, Oper von Konrad Kreutzer. 19.30-21.30. (7.-) Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.  
Samstag, 21. Febr. \*A 16. Th.-Gem. 1. S.-Or. Zum ersten Mal: „Sturm im Wasserglas“, Komödie von Bruno Frank. 20.-22. (5.-)

b) Im Städtischen Konzerthaus:  
Sonntag, 15. Februar. Keine Vorstellung.  
Sonntag, 22. Febr. \*Die werde ich reich und glücklich? Operette von Spolitan. 19.30 bis nach 22. (8.50.)  
Kartenvorverkauf: Vorkaufsstelle des Badischen Landestheaters, Tel. 6288 In der Stadt: Musikalienhandlung Fritz Müller Ecke Kaiser- und Waldstr. Tel. 888 und Auskunftsstelle des Verkehrsvereins, Kaiserstr. 150 Tel. 1420. Kartenhandlung Fr. Brunner, Kaiserstr. 29, Tel. 4831 und Kaufmann Karl Goldschmid, Berberplatz 48 Tel. 502. In Durlach: Musikhaus Karl Beck, Hauptstr. Tel. 458.

**Tanzschule TRAUTMANN**  
Kaiserstr. 18 Ecke Kaiserstr. Telefon 3155  
Am 14., 15. u. 16. Februar, abends 8 Uhr Maskenkränzen für meine Schüler Einzelunterricht u. Anmelde. v. 11-2 u. 3-6 Uhr

**M. Sieg & Co.** Inh. Karl Fr. Lindegger Akademiestr. 16. Tel. 1918  
**Vergolderei - Kunsthandlung**  
Preiswerte Oelgemälde Einrahmungen jeder Art

Alt-italien. **Gesang** Meisterschule  
erfolgreichere Korrektur verbild. Stimmen. Sprechtechnik. Darstellung (Damen und Herrn). Maß Honorar! Weizh. Vergünst. bei Ganzausbildung. Beamten-Sonderabk.  
Gesangs- **Anna Stieler** Opern- u. Konz.-Pädagogin  
Kaiserstraße 67 (Eingang Waldhornstr.).

**Wasche mit Volldampf!**  
**Otto Stoll**  
Eisenwaren  
- Kaiserplatz -

TEILZAHLUNG GESTATTET  
**SCHMIDT-STAUß**  
KAISERSTR. 154 - gegenüber der Hauptpost  
**TASCHENUHREN**  
In Nickel . . . von Mk. 6.-  
in Silber . . . von Mk. 20.-  
in Doublet . . . von Mk. 50.-  
in Gold 14kt. . . von Mk. 105.- an  
Garantie! Gute Qualitäten!















# Karlsruher Sagblatt

## Unterhaltungsblatt

Samstag, den 14. Februar 1931

# Das Mädchen von Lagosta.

Roman von Dora Sophie Kellner.

(10. Fortsetzung.)  
Während der Nacht war Palm einflüchtig, er dachte vielleicht über den Vorfall nach, Sie fragte ihn, ob er eine Angelegenheit machen würde.

„Am Himmelstempel“ entlegte er sich. „Stich keine Bettentücher — Verschleißverhältnisse, Zeugungsanlagen — und was? Der Herr ist sicher längst über alle Berge. Ich kann jetzt keine Zeit mehr verlieren, jede Minute ist kostbar.“ Er ähnelte, „Ich habe etwas auf dem Herzen, Fräulein Camilla: werden Sie mir küsse ich wenn Ihre Doogeth mitnehmen etwas verpacken werden soll? Es steht noch nicht fest, aber es ist vielleicht möglich, daß ich Erfolg nach Amerika habe; das würde sechs Wochen in Anspruch nehmen.“

Camilla brühte die Handflächen gegeneinander, daß es schmerzte, es gelang ihr, die ungewohnte Erregung zu verdrängen, sie sie bei Palm's Bitte empfand. „Aber gewiß“, antwortete sie. „Die Sache geht vor, das befreit mich von allem, und ich.“ Und als er ihr erneut danken wollte, schüttelte sie ihm die Hände ab: „Das ist doch selbstverständlich, Herr Palm. Ich könnte nicht glücklich sein, wenn Ihre Sache darunter leiden müßte.“

„Es dünne mir,“ flüchelte er sich, „aber die letzten Straßen der Sonne auf der Messingverfärbung der Fensterrahmen, auf der Erde aber lag alles schon in starrer Finsternis.“

„Am Morgen und in der Nacht“, dachte sie. „Alles erlaucht, die abendliche Nacht das flüchtige! Niemand weiß, welche Abstände dahinter liegen.“

Zur Vorkant, ihrem Fortschritt, war noch verführerischer geworden; aber auch im Dinen lächlernde der Himmel rosenrot, wie von fernem Feuerstrahlen. Es weiterentdeckte; wie der rotend gewordene Körper einer ungeheuren Himmelsstür aufsteigend ein Strahl über die ganze Breite des Sauffraums.

„Ein Gewitter!“ rief Camilla.  
„Der Palm schüttelte den Kopf. Er lächelte. „Nein,“ sagte er zurück. „...“ Der Scheinwerfer. Das ist Verfall.“

XXII.  
Zadwiga fuhr in ihrem dünnblauen Wagen, den sie selber lenkte, allein die Königsallee hinauf. Sie fuhrerte vorsichtig und hielt ein langsames, festes Tempo, das ihrem ruhigen Wesen entsprach. Diese Ansahrt am frühen Morgen gehörte zu ihren Gewohnheiten, auf die sie nur im dringenden Falle verzichtete.

Sie parkte den Wagen freudig im Wald, sicherte ihn mit einem Schloß, etwas schäftigen Konstruktions, und wanderte in ihrem langweilen, etwas schäftigen Schritt zur Seite in den Wald. Kein Mensch war zu sehen. Sie sah gedanklos, jedoch gar ohne die Umgebung zu betrachten, nach der Seite, ebener Naturformen, die durch die Nacht mehr zu reichen sahen als mit den Augen. Ihr manchmal blieb sie stehen und schaute mit der Hand über einen runden, roten Kiefernbaum, an dem viele leicht im Frühsommer goldenes Harz hing und in der Frühstunde glänzte wie eine Krone.

Stunde war sie erst wenige Meter gegangen, als sie hinter sich auf der eben verlassenen getretenen Straße Männergestalt hörte. Sie senkte die Hand, die sie in der Tasche hielt, und sagte ihr, wer es war. Und sie irrte sich nicht; denn als sie sich umwandte, stand am Ende des Grabens der Agent Deutel und wartete. Er war auch heute auffallend gekleidet; seine Sportbojen waren übertrieben weit geschnitten, der Umberlock setzte ein Zehnminuten in bunten Farben, der Schläps war zu groß gefärbt, das Seidenhemd zu rotlich und die Derrives an seinen

füßen zu verächtlich gelockt. Den Ganzpunkt bildete die Model in seinem Schilms, die aus einem riesigen Diamanten bestand und eine beträchtliche Summe repräsentierte, an seiner Sportkleidung aber völlig unangebracht war. Er lagelte bevor, und Zadwiga bemerkte zum ersten Male, daß seine grünen, etwas flackernden Augen sehr eng nebenhandeltagen; sein langjähriger Schadel mit der glatten amerikanischen Stirn wirkte im übrigen nicht unangenehm.

Sie ergriffene den Angriff und sagte, ohne seine Begrüßung abzumachen:  
„Sie wollen mich sprechen, Herr Feniel. In Gottes Namen. Sagen Sie vor, bis zur Kreuzung der Postbamer Gasse. Ich komme nach.“ Als er zögerte, wies sie ungeduldig mit der Hand. Er eilte die Landstraße zurück und überholte sie wenige Sekunden später mit einem riesigen neuen Wagen. Sie folgte, beide flüchtig ab, und ohne ein Wort zu sprechen, bog er nebeneinander in einen Seitenweg ein.

„Sie sind sehr lebenswichtig, Gnädigste“, sagte er endlich nach einem Moment. „Ich wollte mich Ihnen gewiß nicht aufdrängen. Ich habe Sie verprochen mit Antwort, und ich habe nichts von Ihnen gehört.“

„Ich habe Ihnen nicht geantwortet“, sagte Zadwiga mit bester Stimme, „weil ich — nun ja, was die langen Umstände? Ich will offen mit Ihnen sprechen. Ich kann Ihnen heute noch kein „Ja“ geben, aber ich möchte mit Ihr Angebot offen halten, vernünftigen Sie.“

Der Agent blieb stehen und sah sie an. „Sie meinen also — ich darf vielleicht hoffen — das wäre ja wunderbar, Gnädigste, es ist mir sehr lieb, Sie zu erwarten.“

„Sie können Ihren Vorteil. Und darf ich fragen, wann?“

„Kein“, unterbroch ihn Zadwiga gereizt. „Sie dürfen nicht fragen. Ich will Ihnen heute schon sagen: wenn es Ihnen ernst ist, wenn Sie wirklich das meinen, was Sie mir in meiner Wohnung gesagt haben, — dann werden Sie auf bestimmte Bedingungen eingehen müssen. Weigern Sie sich, so ist der Fall erledigt, wir sprechen nicht wieder davon; daß wir dann beide nichts verlieren können, ist selbstverständlich. Diese Bedingungen werde ich Ihnen heute sagen: Sie brauchen sich freilich noch nicht zu verpflichten. Bis zum Tage, aber wo die Frage akut wird, bitte ich Sie dann, mich nicht mehr aufzusuchen oder sich sonstige Bemerkung an mich, — die Angelegenheit wäre dann für mich endgültig aus.“

Deutel lächelte. „Sagen Sie, Gnädigste, wie recht ich hatte, so gefallene Sie mir, ich bin ganz Ohr.“

Zadwiga sagte langsam, ohne ihn anzusehen:  
„Sie haben mir ein Gefühl vorgeschlagen, und ich antworte geschäftlich. Dies sind also meine Bedingungen: Erstens: Sie deponieren acht Tage, nachdem unser Kontrakt wirksam geworden ist, fünfzigtausend Mark zu meiner freien Verfügung, und drei Wochen später weitere hunderttausend. Zweitens: Sie überweisen monatlich am ersten eines jeden Monats fünfzigtausend Mark auf mein Bankkonto. Drittens: wenn ich mich dazu entschließen will, untere Bedingungen zu beenden und sei es von heute auf morgen, so machen Sie mir keine Schwierigkeiten, weder materielle noch personeller Art.“

Deutel nickte durch die Zähne. „Aber das ist doch ein geringfügiger Betrag, wenn ich mit einer Hand erkläre: „Darf ich mit der Bitte versetzen, eben so großzügig?“

„Meine Bedingungen können Sie heute noch nicht im geringsten interessieren“, gab sie ruhig zurück.

# Karneval der Tiere

von Max Geilker.

Wie die Menschen so pflegen sich auch Tiere zu gewissen Zeiten zu „verkleiden“, aus Gründen der Liebe oder zur Erhaltung der Art, um Gefahren zu vermeiden oder um eine Beute zu erschließen. Dabei sind Klugheit und aufgewandte Mittel oft bewundernswert.

Für die Liebesspiel kommt die Natur sie mit Farben und oft prächtigen Zeichnungen; oder sie schenkt ihnen das berückende Liebes. In anderen Fällen, etwa um Schutz zu finden, wechselt die äußere Form. So beim Papagei, der sich mit den Weinen an die Aeste seines Baumes hängt, dort im Wende schaukeln und durchwegs den Anblick eines stierenden Ebenbildes gemißt.

Diese Verkleidungsstücke sind überragend nach ihrer Zahl und nach ihrer Raffinesse. Manchmal ist die Maske ganz einfach, wie bei den Glaskäfern — Schwärzern, die wegen ihrer gläsernen Hinterflügel diesen Namen führen. Auf der Brust vor einem Bogen stellen sie das Bild einer Weibse dar.

Ähnliche gefürchte Kleidermotive sind wegen ihrer Ähnlichkeit sogar Gegenstand des Sonderstudiums von berühmten Forschern geworden. Motten, auch ihre Larven, haben eine Vorliebe für blaue, grüne und rote Stoffe. Aus den Kleintieren, die die Larve davon abstrift, bildet sie sich einen Saft mit feurigem Glanz. Wird der Saft im Laufe der Tage zu stark, so hecht der Bewohner den Saft heraus, schneidet sich neue Fäden an und fängt sie dem Gewebe an. In ähnlicher Weise wird gearbeitet, wenn der Saft zu eng geworden ist. Das Tier schneidet ihn der Länge nach auf, aber nur bis zur Mitte, und hängt über dem Schnitt eine neue Maske an.

Andere Arten von Motten leben in unheimlichen Gärten, und ihre Larven verwenden den Stoff der Blätter für ihre Sachhäuser. Sie bleiben mir im Wilde: für ihren Domino! Darin verbringen sie auf die Zeit bis zum Ausflug der Motte, die weißt ein Kleid von sechsfachen und glänzenden metallischen Farben trägt.

Selbst die Verkleidungsstücke sind oft die Kostbarste, die in den dunkelsten Wäldern der Wälder wohnt, am liebsten in Schuppen. Ihre Larven wälen sich in Staub und Schmutz bis zur Unkenntlichkeit. In dieser Maske können sie sich ihren Opfern, den Fliegen oder Mücken, nähern, ohne Verdacht zu erregen. Dann springen sie ihnen auf den Rücken und lassen ihnen das Blut mittels ihres Nadelhakens aus.

Auch unter den Bewohner des Meeres gibt es viele, die mit derartigen Verkleidungsstücken arbeiten. Vor allem jene Weibchen, die sich einen ganzen Garten auf dem Rücken aufsteht. Origineller noch handeln die großen Pulpen. Sie ändern die Farbe je nach ihrem Aufenthaltsort und bringen ihre schlängelnden Arme in eine Lage, daß sie nur schwer vom Meereshelmen zu unterscheiden sind. Bekannt ist das Verkleidungsmittel der Sepia, die sich in einen Schleier aus schwarzbrauner Farbe hüllt, um sich vor ihren Feinden zu „verhüllen“, und während der Schließzeit sich in ein weißliches Gewebe der Daut den Puppen dazwischen vollzieht sich ein wirklicher Wechsel der Farbe, je nachdem sie sich im Zustande der Angst oder des Jornes befinden.

Wiele kleine Darbrüsten liegen unter ihrer Haut, die sich durch Mischen ausbilden lassen, so daß die Gesamtfärbung des Tieres sich ändert, ganz nach seinem Willen. Ähnlich verfahren einige Fischearten, wie der Steinbutt, der Glanzbutt, wenn sie von einem Angerplatz zum anderen ziehen. Diese Fähigkeit ist eine bewusste Handlung, die auf Antriebe des Gehirns durch die Nerven bewirkt wird. Das bewies der Forscher Poundel, indem er einige dieser Nerven durchschnitt, und siehe da: mit der Verkleidungsart des Butts war es zu Ende!

Ein Tier ist wegen seiner Fähigkeit, Farbe und Gestalt zu wechseln, sogar irrtümlich geworden — nicht ganz mit Recht: das Chamäleon; denn es bedient sich einer helleren Farbe in der Finsternis und fliehet sich dunkler im Licht. Der Wechsel hängt von zwei Hauptfaktoren ab, über deren Darbrüsten liegen — in der oberen Hohlkugel, in der unteren schwarzbraune. Auch hier arbeitet der Mechanismus der Drüsen wie beim Pulpe. Es können auf der Oberhaut des Tieres sogar bunte Zeichnungen und Muster erscheinen.

Ähnlich verhielten sich die Gottesanbeterin, wärem hier zu erwähnen. Kommt nötig ist, dazwischen, auf den Wechsel der Färbung von Wärem, Polarfischen, Apenfischen, Fühnerköpfe des Hochgebirges hinausweisen. Dieser Wechsel geht bekanntlich mit der Fortschritt vor sich. Auch vom Habitus des vertiebtigen Fischen, der sich unter



Das dritte Stück ist ein ...

Das vierte Stück ist ein ...

Das fünfte Stück ist ein ...

Das sechste Stück ist ein ...

Das siebente Stück ist ein ...

Das achte Stück ist ein ...

Das neunte Stück ist ein ...

Das zehnte Stück ist ein ...

Das elfte Stück ist ein ...

Das zwölfte Stück ist ein ...

Das dreizehnte Stück ist ein ...

Das vierzehnte Stück ist ein ...

Das fünfzehnte Stück ist ein ...

Das sechzehnte Stück ist ein ...

Das siebzehnte Stück ist ein ...

Das achtzehnte Stück ist ein ...

Das neunzehnte Stück ist ein ...

Das zwanzigste Stück ist ein ...

Das einundzwanzigste Stück ist ein ...

Das zweiundzwanzigste Stück ist ein ...

Das dreiundzwanzigste Stück ist ein ...

Das vierundzwanzigste Stück ist ein ...

Das fünfundzwanzigste Stück ist ein ...

Das sechsundzwanzigste Stück ist ein ...

Das siebenundzwanzigste Stück ist ein ...

Das achtundzwanzigste Stück ist ein ...

Das neunundzwanzigste Stück ist ein ...

Das hundertste Stück ist ein ...

Das einhundertste Stück ist ein ...

Das zweihundertste Stück ist ein ...

Das dreihundertste Stück ist ein ...

Das vierhundertste Stück ist ein ...

Das fünfhundertste Stück ist ein ...

Das sechshundertste Stück ist ein ...

Das siebenhundertste Stück ist ein ...

Das achthundertste Stück ist ein ...

Das neunhundertste Stück ist ein ...

Das tausendste Stück ist ein ...

Das elfte Stück ist ein ...

Das zwölfte Stück ist ein ...

Das dritte Stück ist ein ...

Das vierte Stück ist ein ...

Das fünfte Stück ist ein ...

Das sechste Stück ist ein ...

Das siebente Stück ist ein ...

Das achte Stück ist ein ...

Das neunte Stück ist ein ...

Das zehnte Stück ist ein ...

Das elfte Stück ist ein ...

Das zwölfte Stück ist ein ...

Das dreizehnte Stück ist ein ...

Das vierzehnte Stück ist ein ...

Das fünfzehnte Stück ist ein ...

Das sechzehnte Stück ist ein ...

Das siebzehnte Stück ist ein ...

Das achtzehnte Stück ist ein ...

Das neunzehnte Stück ist ein ...

Das zwanzigste Stück ist ein ...

Das einundzwanzigste Stück ist ein ...

Das zweiundzwanzigste Stück ist ein ...

Das dreiundzwanzigste Stück ist ein ...

Das vierundzwanzigste Stück ist ein ...

Das fünfundzwanzigste Stück ist ein ...

Das sechsundzwanzigste Stück ist ein ...

Das siebenundzwanzigste Stück ist ein ...

Das achtundzwanzigste Stück ist ein ...

Das neunundzwanzigste Stück ist ein ...

Das hundertste Stück ist ein ...







